

Die ältesten Drucke im Internet. Vom lokalen Inkunabelkatalog zu einem koordinierten nationalen Digitalisierungsprojekt

Seit über 20 Jahren finanziert die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Redaktionsstelle des »Incunabula Short Title Catalogue« der British Library London an der Bayerischen Staatsbibliothek München. Der bevorstehende Abschluss dieses Unternehmens gibt Anlass, den aktuellen Stand der Erschließung von Wiegendrucke in elektronischen Nachweisinstrumenten aus lokaler, regionaler und internationaler Sicht Revue passieren zu lassen. Im vergangenen Jahrzehnt sind neben diese oft langfristig angelegten Vorhaben zunehmend Projekte zur Digitalisierung von Wiegendrucke getreten. So wurden im Rahmen eines DFG-Projekts der Bayerischen Staatsbibliothek seit 2008 bereits mehr als 4.000 Inkunabeln vollständig digitalisiert. Der Beitrag stellt dar, welche Konsequenzen für die Aufnahme von Inkunabeln in Verbundkataloge und lokale OPACs und die gegenseitige Vernetzung der Ressourcen sich daraus ergeben, und entwirft Perspektiven für eine zukünftige koordinierte Digitalisierung von Inkunabelbeständen deutscher Bibliotheken.

For more than 20 years, the German Research Foundation (DFG) has been sponsoring an editorial office at the Bavarian State Library in Munich which records German collections in the British Library's »Incunabula Short Title Catalogue« (ISTC). The impending completion of this enterprise prompts a review of the current situation of incunabula cataloguing on a local, regional and international level. In the past decade, an increasing number of projects for the digitization of early printed books have supplemented these often long-term cataloguing enterprises. With funding from the DFG, more than 4,000 incunabula from the BSB's collections have been digitized since 2008. This article analyzes the implications for recording incunabula in union catalogues and local OPACs and for hyperlinking such resources, and outlines a coordinated strategy for the digitization of incunabula held in German libraries.

In Bibliotheken mit historischen Sammlungen stellen Inkunabeln neben Handschriften bis heute eine Bestandsgruppe dar, die in Ausstellungen auf großes öffentliches Interesse stößt und von wissenschaftlichen Nutzern intensiv nachgefragt wird. Für beide Zielgruppen haben zahlreiche Bibliotheken im vergangenen Jahrzehnt ihre Wiegendruckensammlungen aufgearbeitet und präsentiert: So waren einschlägige Ausstellungen in den Jahren 2000 in Erlangen und Karlsruhe, 2001/2 in Wien, 2003/4 in Augsburg und Berlin, 2005 in Eberbach, Heidelberg und Karlsruhe, 2007/8 in Weimar und 2009 in Konstanz und München zu sehen. Inkunabeln sind also im Trend, vielleicht mehr als je zuvor. Dass diese gesteigerte Aufmerksamkeit für die ältesten Dokumente der Druckkunst eine Nebenerscheinung des Medienwandels zum Internet-Zeitalter ist, liegt nahe, zumal die Ausstellungswelle mit einem breiten Engagement für die Erschließung und digitale Präsentation der Inkunabelsammlungen einhergeht, ja vielfach aus diesem resultiert. Im Folgenden sollen aus der Perspektive der Bayerischen Staats-

bibliothek in München, die die exemplarreichste Inkunabelsammlung der Welt verwahrt, ein Resümee des aktuellen Stands dieser Entwicklungen gezogen und Perspektiven für den weiteren Ausbau und die stärkere Bündelung der Aktivitäten aufgezeigt werden.

ERSCHLISSUNG

Als Zeugnisse einer Übergangsphase vom handschriftlich verbreiteten Text zum mechanisch vervielfältigten Buch stellen Wiegendrucke besondere Anforderungen an die Erschließung. Eine exakte bibliographische Beschreibung der Ausgabe ist ebenso vonnöten wie eine detaillierte Beschreibung des Exemplars. Angaben, die aus der Vorlage nicht ersichtlich sind, weil Titelblätter und Kolophone mit dem Impressum noch vielfach fehlen, müssen z. B. anhand von Textanalyse und Typenvergleichen ermittelt, individuelle Merkmale der Exemplare – von Satzvarianten bis zu Provenienzen – identifiziert und dokumentiert werden. Bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert haben Inkunabelkundler dies bei der Bearbeitung von Beständen¹ zu leisten versucht. Dank der normierenden Wirkung von Großunternehmen wie dem »Repertorium bibliographicum« von Ludwig Hain (1826–1838) und dem »Gesamtkatalog der Wiegendrucke« (seit 1904) haben sich Standards der Ausgabenbeschreibung etabliert, an denen sich die Bestandskataloge des 20. Jahrhunderts weltweit orientierten, schon lange bevor nationale Normdatenbanken aufgebaut und Regelwerke für die Katalogisierung alter Drucke verabschiedet wurden.

Dies gilt in ähnlicher Weise, wenn auch in etwas geringerem Maß für die Exemplarbeschreibungen, für die die Kataloge großer ausländischer Sammlungen wie der British Library London (BMC, 1908–2007), der University Library Cambridge (1954) und der Bibliothèque nationale de France (CIBN, 1981–2006) Maßstäbe setzten. Nachdem seit den späten 1960er Jahren eine Fülle von Inkunabelkatalogen deutscher Bibliotheken erarbeitet wurden (erwähnt seien nur die auch methodisch wegweisenden Kataloge von Vera Sack für die Bestände der Universitätsbibliotheken Frankfurt und Freiburg und die von Ilona Hubay und Barbara Hellwig vorgelegten Kataloge bayerischer Inkunabelsammlungen),² förderte die Deutsche Forschungsgemeinschaft über mehr als drei Jahrzehnte



Foto: privat

Bettina Wagner

Ausgabenbeschreibungen

Exemplarbeschreibungen

die Katalogisierung der Sammlung der Bayerischen Staatsbibliothek. Als Ergebnis liegen heute fünf Katalog- und zwei Registerbände des BSB-Ink (1988–2009) gedruckt vor,³ dessen Beschreibungsrichtlinien⁴ als Richtschnur für Verzeichnisse anderer großer Sammlungen (so der ÖNB Wien, 2004, und der Bodleian Library Oxford, 2005) fungiert haben.

DER INKUNABELCENSUS DEUTSCHLAND

Seit der Jahrtausendwende haben die veränderten technologischen Rahmenbedingungen grundlegende Neuansätze bei der Vernetzung dieser Bestandskataloge mit den beiden großen bestandsübergreifenden Inkunabeldatenbanken ermöglicht, dem ›Incunabula Short Title Catalogue‹ (ISTC) der British Library London und dem ›Gesamtkatalog der Wiegendrucke‹ (GW) der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. In den 1980er Jahren wurde der ISTC durch Lotte Hellinga in London auf der Grundlage des Census der Inkunabeln in amerikanischen Bibliotheken (von Frederick R. Goff, 1964) als elektronisches Gesamtverzeichnis aller weltweit erhaltenen Inkunabeln mit Kurztitelaufnahmen konzipiert; seit 2003 ist er als XML-Datenbank kostenfrei im Internet zugänglich.⁵ Ein Jahr später folgte die Datenbank des GW,⁶ die allerdings bis heute aufgrund des hohen Erschließungsniveaus und dadurch bedingten langsamen Vorschreitens dieses bibliographischen Großunternehmens einen recht heterogenen Datenstand und oft veraltete Bestandsnachweise enthält.

Bereits von 1988 an finanzierte die Deutsche Forschungsgemeinschaft die Einarbeitung aller deutschen Wiegendruckbestände in die ISTC-Datenbank als dem einzigen zum damaligen Zeitpunkt elektronisch verfügbaren Inkunabelverzeichnis. Nach über 20 Jahren Laufzeit wird das an der BSB München angesiedelte Projekt für den ›Inkunabelcensus Deutschland‹ voraussichtlich 2011 auslaufen. In Deutschland findet sich – vergleichbar nur noch mit Italien – weltweit der größte Bestand an Inkunabeln; die Drucke des 15. Jahrhunderts sind jedoch auf sehr viele und oft sehr kleine Bibliotheken, Archive und andere Institutionen verteilt. Als Ergebnis der Arbeit der Münchener Redaktionsstelle enthält der ISTC derzeit Angaben zu insgesamt 138.029 Inkunabelexemplaren in über 821 verschiedenen deutschen Sammlungen. In dieser Zahl sind Mehrfachexemplare innerhalb einer Sammlung, unvollständige Exemplare und Fragmente sowie als Verlust bzw. fraglich gekennzeichnete Inkunabeln eingeschlossen. Die ursprüngliche Schätzung einer Gesamtzahl von 130–140.000 im deutschen Census zu verzeichnenden Inkunabelnachweisen hat sich da-

mit – trotz großer Verluste während des Zweiten Weltkriegs – als in etwa zutreffend erwiesen.⁷

Der ›Inkunabelcensus‹ spielt als deutsche Redaktionsstelle des ISTC eine wichtige Rolle als Schnittstelle zwischen deutschen Bibliotheken mit Inkunabelbesitz und internationalen Nachweissystemen. Primäres Ziel der Arbeit ist der vollständige und aktuelle Nachweis der in Deutschland vorhandenen Bestände. Ein enger Kontakt mit den besitzenden Bibliotheken ist hierfür unerlässlich. Seit der Wiedervereinigung erfolgt ein ständiger Austausch mit dem an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz angesiedelten GW, der laut einer Vereinbarung zwischen beiden Staatsbibliotheken Bestandsnachweise seit 2001 nicht mehr systematisch erstellt und im Druck publiziert, sondern hierfür auf den ISTC verweist. Während in den gedruckten GW Verweise auf Bestandskataloge von Inkunabelsammlungen nur in Auswahl aufgenommen werden, ist im ISTC eine komplette Auflistung aller in gedruckter Form verfügbaren Katalogbeschreibungen von Inkunabelexemplaren angestrebt. ISTC und GW fungieren damit als Nachweisinstrumente mit unterschiedlichen Zielsetzungen, die sich gegenseitig ergänzen und Doppelarbeit vermeiden. Neue Erkenntnisse, die aus der Katalogisierung deutscher Inkunabelbestände hervorgehen, arbeitet die Münchener Arbeitsstelle des ›Inkunabelcensus‹ in die ISTC-Datenbank ein. Darüber hinaus stellt sie immer wieder ISTC-Katalogisate deutscher Bibliotheken als Grundlage für die Erstellung gedruckter und elektronischer Bestandskataloge zur Verfügung.

INKA ALS INKUNABEL-VERBUND

Als wegweisend für die Katalogisierung von Inkunabelbeständen in deutschen Bibliotheken erwies sich die – pragmatische – Lösung, in Baden-Württemberg dafür eine einheitliche Software einzusetzen und so einen gemeinsamen Fremddatenpool auf der Grundlage des Freiburger Inkunabelkatalogs von 1985 und von Titelaufnahmen aus dem ISTC bereitzustellen und kontinuierlich zu erweitern.⁸ Neben die ursprüngliche Zielsetzung, die Erstellung gedruckter Inkunabelkataloge und der dafür unverzichtbaren Register zu erleichtern, trat dabei schon bald der Wunsch, bereits vor der Druckpublikation die Beschreibungen im Internet zugänglich zu machen. Das vom Zentrum für Datenverarbeitung der Universität Tübingen entwickelte ›Tübinger System von Textverarbeitungsprogrammen‹ (TUSTEP)⁹ zeigte sich beiden Aufgaben gewachsen. Unter anderem wurden gedruckte Inkunabelkataloge für die Bestände der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar (2007 von Eva Raffel; 513 Katalognummern) und der Universitätsbibliothek Heidelberg

(2009 von Armin Schlechter und Ludwig Ries; 1882 Katalognummern) mit dieser Software erstellt; weitere sind noch in Arbeit. Derzeit sind die Sammlungen der genannten und von über 40 weiteren Bibliotheken in Deutschland und seit kurzem auch Österreich in der gemeinsamen Datenbank INKA nachgewiesen und je nach aktuellem Erschließungsstand differenziert recherchierbar.¹⁰

BSB-INK

Auch der Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek ist über INKA zugänglich; die Titelaufnahmen des Münchener Inkunabelkatalogs (BSB-Ink) folgen allerdings etwas anderen Richtlinien als diejenigen der INKA-Bibliotheken. Zum einen wurden Ausgaben im BSB-Ink vielfach unter anderen Verfassern angesetzt als bei Hain und in älteren Bänden des GW, da neuere Forschungsergebnisse berücksichtigt wurden. Da sich zudem die RAK bei Beginn der Arbeit an BSB-Ink in den 1970er Jahren erst in Entwicklung befanden und die Personennormdatei (PND) noch nicht verfügbar war, unterscheidet sich die Ansetzungsform der Verfassernamen vielfach von INKA. Nachdem der gedruckte Inkunabelkatalog der BSB in eine eigene Internet-Datenbank konvertiert und 2004 ins Internet gestellt wurde,¹¹ ist es bei der Einspielung in andere Nachweisinstrumente nun möglich, derartige Heterogenitäten auszugleichen, indem die Daten um alternative Namensformen angereichert werden. Dies geschieht im laufenden Projekt zur Digitalisierung der Inkunabeln der BSB, in dessen erster Phase Titelaufnahmen für alle Wiegendrucke der BSB in den Bayerischen Verbundkatalog (BVB, Gateway Bayern) eingebracht wurden.

DIGITALISIERUNG

War noch vor wenigen Jahren im Bereich des alten Buchs allenfalls eine selektive digitale Bereitstellung herausragender Einzelstücke oder kleinerer Teilbestände im Rahmen thematisch ausgerichteter Projekte denkbar, die in der Regel auf eine vertiefte inhaltliche Erschließung der digitalisierten Objekte oder gar ihre wissenschaftliche Erforschung abzielten, so treten heute – ganz wesentlich aufgrund der Förderpolitik der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)¹² – neben derartige Unternehmen zunehmend Projekte zur massenhaften Digitalisierung ganzer Bestandskomplexe. Das Inkunabelprojekt der BSB schließt einerseits an das erste deutsche Großprojekt für die Digitalisierung von Wiegendruck an, die 2003–2005 von der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel aufgebaute ›Verteilte digitale Inkunabelbibliothek‹ (Vdlb), andererseits an Projekte, die seit Gründung des Münchener



Abb. 1: Exemplarbeschreibung des Türkenkalenders von 1454 in BSB-Ink

Digitalisierungszentrums Ende der 1990er Jahre an der Bayerischen Staatsbibliothek durchgeführt werden.

Als die ›Verteilte digitale Inkunabelbibliothek‹ initiiert wurde, waren nur der Londoner ISTC und der Tübinger INKA (mit 13 beteiligten Bibliotheken) als Datenbanken zugänglich. Als Lieferant von Metadaten für das Projekt kam daher nur der ISTC in Frage, zumal ein Bestandskatalog für die Kölner Sammlung noch gänzlich fehlte und im Falle von Wolfenbüttel nur ein gedrucktes Kurzverzeichnis ohne detaillierte Exemplarbeschreibungen vorlag.¹³ Dies hatte zur Folge, dass sich die Metadaten, die für die über 1.000 Inkunabeln auf der Projektseite¹⁴ geboten werden, im Wesentlichen auf (englischsprachige) ISTC-Aufnahmen für die Ausgaben beschränken, die um eine inhaltliche Erschließung von Text- und Seitenmerkmalen der Wiegendrucke ergänzt wurden, also etwa transkribierte Inhaltsverzeichnisse, Kapitelüberschriften, Kolophone und Schlagworte. Dabei wurden auch Besonderheiten der digitalisierten Exemplare wie Schmuckinitialen, Annotationen und Provenienzen berücksichtigt, jedoch keine vollständigen Exemplarbeschreibungen erstellt, wie dies in einem Bestandskatalog üblich wäre. Über eine eigene Suchmaske sind diese Informationen recherchierbar. Ein Zugriff auf die Vdlb-Digitalisate ist auch über den ISTC möglich, in den die URLs als Hyperlinks eingespielt wurden. Seit 2008 wird das Projekt um digitalisierte Inkunabeln aus dem Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt erweitert.

ISTC als Lieferant von Metadaten

Verteilte digitale Inkunabelbibliothek

DAS PROJEKT DER BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK

Im gleichen Jahr begann auch die Bayerische Staatsbibliothek mit einer groß angelegten Digitalisierung ihrer Inkunabelsammlung. Die Ausgangslage für ein solches Projekt stellte sich sehr günstig dar: Die Katalogisierung der Münchener Inkunabelsammlung war mit dem 2003 veröffentlichten fünften Band von BSB-Ink weitgehend abgeschlossen und der in eine XML-Datenbank konvertierte Katalog im Internet zugänglich.¹⁵ Er enthielt bereits Verknüpfungen zu Digitalisaten von Inkunabeln, die im Rahmen früherer DFG-Projekte angefertigt worden waren. Dabei handelte es sich zum einen um ca. 6.500 Teildigitalisate aus 76 mit Holzschnitten illustrierten Inkunabeln, deren Bildseiten Ende der 1990er Jahre digitalisiert worden waren,¹⁶ zum anderen um etwa 600 Inkunabel-Einblattdrucke aus einem von 2000–2004 durchgeführten Projekt zur Erschließung und Digitalisierung der Einblattdrucke der frühen Neuzeit.¹⁷ Im Projekt zur Digitalisierung aller im Bestand der BSB vorhandenen Drucke des 16. Jahrhunderts aus dem deutschen Sprachgebiet (VD 16 digital) hatte die Bayerische Staatsbibliothek im Jahr 2006 mit der Massendigitalisierung alter Drucke begonnen.¹⁸ Schon im Rahmen dieses Projekts wurden in nicht unerheblichem Umfang auch Inkunabeln digitalisiert, sei es, weil sie in Sammelbänden mit Drucken des 16. Jahrhunderts zusammengebunden waren, sei es, weil es sich um undatierte Drucke handelte, deren genaue Entstehungszeit (vor oder nach 1500) nicht zu ermitteln war. Eine

Ausweitung der Arbeit auf Drucke, die in den ersten fünfzig Jahren nach Gutenbergs Erfindung hergestellt wurden und in vergleichsweise geringerer Zahl erhalten geblieben sind, lag also nahe.

MENGENGERÜST

Bei der Konzeption des Inkunabeldigitalisierungsprojekts der Bayerischen Staatsbibliothek wurden einige Grundentscheidungen getroffen. Um den finanziellen, personellen und organisatorischen Aufwand für das Projekt in einem überschaubaren Rahmen zu halten und aus konservatorischen Erwägungen sollte eine Digitalisierung mehrerer Exemplare der gleichen Inkunabelausgabe vermieden und nur jeweils ein Exemplar jedes Drucks digitalisiert werden. Dadurch reduzierte sich die Zahl der potentiell zu digitalisierenden Inkunabeln von über 20.000 Exemplaren auf maximal 9.742 verschiedene Ausgaben, von denen die BSB Exemplare besitzt, also etwa ein Drittel der weltweit erhaltenen 29.000 Ausgaben. Diese Zahl verringerte sich aber weiter, denn es sollte auch darauf verzichtet werden, Inkunabeln einzubeziehen, die bereits Gegenstand von anderen hauseigenen oder von externen Digitalisierungsprojekten waren.

Bereits vorhandene Digitalisate von Exemplaren der BSB werden nur dann durch neue ersetzt, wenn es sich um unvollständige Teildigitalisate oder um Images handelt, die den heutigen Qualitätsanforderungen nicht mehr entsprechen (etwa digitalisierte Mikrofilme). Daher werden auch die ca. 6.500 (überwiegend schwarz-weißen) Teildigitalisate aus dem Holzschnitt-Projekt vom Ende der 1990er Jahre im Rahmen des Massendigitalisierungsprojekts durch vollständige Farbdigitalisate ersetzt. Schon zehn Jahre nach dem ersten Digitalisierungsprojekt ist also eine Zweitudigitalisierung erforderlich, was zeigt, wie schnell sich die technischen Möglichkeiten und inhaltlichen Ansätze derartiger Projekte wandeln. Gerade angesichts der Erkenntnis, dass eine Digitalisierung unter welchen Prinzipien auch immer kaum jemals eine langfristige oder gar endgültige Lösung darstellen kann, ist es entscheidend, dafür Sorge zu tragen, dass neue, bessere Digitalisate ohne großen Mehraufwand in vorhandene Erschließungssysteme eingebunden werden können – das hat z. B. Konsequenzen für die Vergabe von Identifikatoren (URLs oder URNs) und die Referenzierung.

Den Abgleich mit der VdIB und anderen deutschen Digitalisierungsprojekten (beispielsweise der UB Heidelberg) erleichterte der Nachweis dieser Digitalisate im ISTC. Er ergab, dass von etwa 9.000 Wiegendrucke im Bestand der BSB vor Beginn des Münchener Projekts noch keine Digitalisate anderer Exemplare vorlagen. Es ist jedoch zu erwarten, dass sich durch

BSB-Ink online

über 20.000 Exemplare
von 9.742 Inkunabel-
ausgaben



Abb. 2: Digitalisat des Türkenkalenders von 1544

parallele Digitalisierungsprojekte anderer Bibliotheken diese Zahl während der Projektlaufzeit noch verringert.

Aus buchhistorischer Sicht mag die Entscheidung gegen die Digitalisierung von Mehrfachexemplaren bedauerlich erscheinen, da jedes Exemplar einer Inkunabel individuelle Züge aufweist, etwa den Einband, Provenienzmerkmale oder buchmalerische Ausstattung.¹⁹ Häufig beschränken sich diese Besonderheiten jedoch auf einzelne Seiten des Drucks, etwa Vorsatzpapiere und Textanfänge. Schon aus Kostengründen erscheint eine pragmatische Vorgehensweise sinnvoll, die zunächst danach strebt, für jeden Druck des 15. Jahrhunderts ein digitales Referenzexemplar im Internet zugänglich zu machen. Anhand dieses Referenzexemplars können dann die individuellen Merkmale anderer Exemplare leichter erkannt und beschrieben und ggf. in digitaler (Teil-)Reproduktion zugänglich gemacht werden. Dass schon jetzt mehrere Exemplare herausragender Wiegendrucke wie der Gutenberg-Bibel oder der Schedel'schen Weltchronik digital verfügbar sind, belegt das breite öffentliche Interesse an derartigen ›virtuellen Dubletten‹ ebenso wie die Nachfrage durch spezielle Forschungsvorhaben, etwa in Bezug auf Satzvarianten in der Gutenberg-Bibel.

KRITERIEN DER EXEMPLARAUSWAHL

Das Zahlenverhältnis von ca. 20.000 Exemplaren und 9.742 Ausgaben im Bestand der BSB, was einer durchschnittlichen Quote von zwei Exemplaren pro Ausgabe entspricht, vermittelt keine Vorstellung von der sehr unterschiedlichen Verteilung von Mehrfachexemplaren. Von etwa 400 Inkunabeln besitzt die Bayerische Staatsbibliothek das einzige weltweit erhaltene Exemplar; von weiteren 280 das einzige in einer deutschen Bibliothek. Demgegenüber sind viele Drucke in zahlreichen Exemplaren erhalten. Die Spitzenstellung nimmt eine von Anton Koberger in Nürnberg gedruckte Ausgabe der Sentenzen des Petrus Lombardus mit Kommentar von Bonaventura aus dem Jahr 1491 ein, von der 46 Exemplare im Bestand vorhanden sind.²⁰ Angesichts solcher Fälle war im Digitalisierungsprojekt ein Kriterienkatalog für die Auswahl des geeignetsten Exemplars zu definieren. Die große Exemplarzahl erwies sich dabei als durchaus vorteilhaft: einerseits war zu erwarten, dass viele Inkunabeln in gut erhaltenen und kompletten Exemplaren verfügbar und der Anteil von unvollständigen, verbundenen oder gar nur als Fragment vorhandenen Exemplaren gering sein würde. In Fällen, in denen mehrere unvollständige Exemplare vorhanden waren, bestand andererseits die Chance, dass diese sich gegenseitig ergänzen könnten; in die-

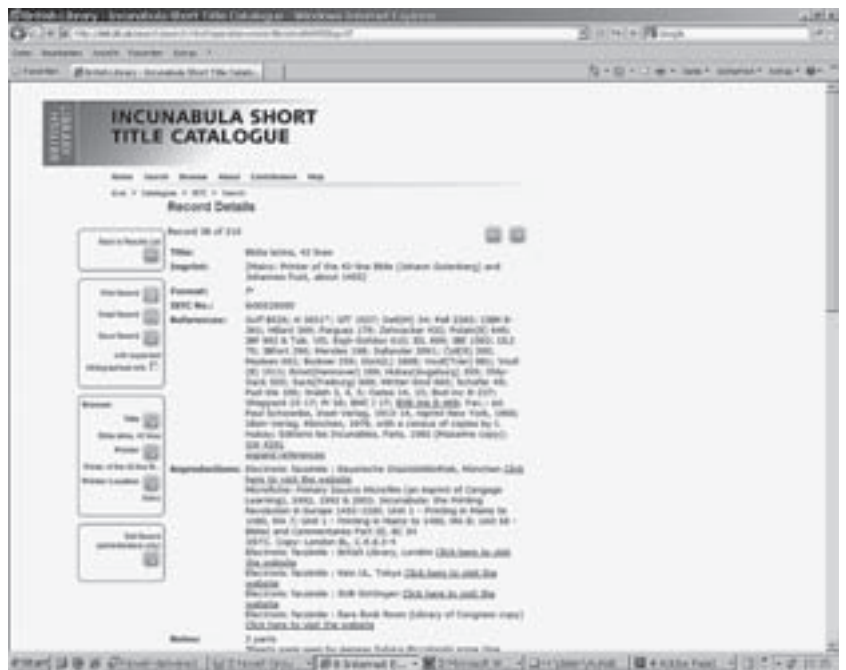


Abb. 3: Die Gutenberg-Bibel im ISTC mit Links zu Digitalisaten

sen Fällen wurde daher vom Prinzip, nur ein Exemplar zu digitalisieren, abgewichen. Allerdings wird nicht versucht, eine Ausgabe virtuell zu komplettieren, indem aus mehreren Exemplaren ein ›ideales‹, vollständiges konstruiert wird; stattdessen bleiben die beiden unvollständigen Exemplare klar voneinander getrennt – da jedes Digitalisat in BSB-Ink online der Beschreibung des Exemplars zugeordnet ist, auf dem es basiert, kann der Benutzer sofort erkennen, was im jeweiligen Exemplar vorhanden ist oder fehlt.

Der Exemplarreichtum der Münchener Sammlung bot auch die Möglichkeit, das aus konservatorischen Gründen für die Digitalisierung am besten geeignete Exemplar auszuwählen. Kriterien waren dabei der Öffnungswinkel des Buchs und das Fehlen von Beibänden: Letzteres hat den Vorteil, dass alle für die Geschichte des Exemplars relevanten Informationen, also der Einband oder Provenienzeinträge auf Vorsatzblättern im gleichen digitalen Objekt enthalten sind. Dar- aus ergab sich, zumindest bei kleineren Formaten, eine gewisse Bevorzugung von Inkunabeln, die Pappbände des 19. Jahrhunderts tragen, weil bei der Auflösung umfangreicher Sammelbände die enthaltenen bibliographischen Einheiten voneinander separiert wurden.

Auch unter Berücksichtigung dieser bibliographischen, konservatorischen und pragmatischen Vorgaben stehen in vielen Fällen mehrere gleichwertige Inkunabelexemplare für die Digitalisierung zur Verfügung. Hier wurde festgelegt, dass Exemplare mit möglichst wenigen individuellen Merkmalen bevor-

konservatorische Aspekte

Vorteile der großen Exemplarzahl

zugt werden sollten. Infolgedessen kommt zwar Exemplaren mit aufwendiger Buchmalerei oder umfangreichen Annotationen von Vorbesitzern eine geringere Priorität zu, die Entscheidung kann aber damit begründet werden, dass das digitalisierte Exemplar dem ursprünglichen Produkt der Druckerpresse noch möglichst nahe sein sollte – also die Holzschnitte keine störenden Überlagerungen durch späteres Kolorit und die Texte keine subjektiven An- oder Durchstreichungen, handschriftlichen Korrekturen und Ergänzungen aufweisen sollten. Wenn ein solches ›sauberes‹ Referenz-Exemplar als Digitalisat verfügbar ist, sind individuelle Merkmale anderer Exemplare sehr viel leichter zu erkennen und zu analysieren.

Nichtsdestotrotz wird von diesem Prinzip der ›Neutralität‹ gelegentlich abgewichen, nämlich dann, wenn die individuellen Merkmale und die Geschichte einer Inkunabel für andere Projekte der Bayerischen Staatsbibliothek von besonderer Bedeutung sind. Das ist z. B. der Fall, wenn ein Exemplar aus dem Besitz von Hartmann Schedel stammt, dessen Büchersammlung eine der bedeutendsten (und in der Bayerischen Staatsbibliothek fast vollständig erhaltenen) Humanistenbibliotheken darstellt.²¹ Auch Wiegendrucke aus einem Frauenkloster sind von besonderem Interesse, da die Bestände aus fünf altbayerischen Frauenklöstern (in Altenhohenau, Altomünster, Neuburg sowie zwei Klöstern in München) im Rahmen eines Kooperationsprojekts mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv und der Universität Münster bearbeitet werden, um die Sammlungen dieser Klöster zu dokumentieren und zumindest ansatzweise zu rekonstruieren.²² Die Projektseite der Universität Münster ermöglicht dabei den institutionenübergreifenden Zugriff auf die in Archiv und Bibliothek erhaltenen Bestände der Klosterbibliotheken sowie auf derzeit bekannte Streubestände.²³ In die nach Provenienzen gegliederte Bestandsübersicht sind die Digitalisate ebenso als Hyperlinks eingebunden wie die detaillierten Beschreibungen aus dem Handschriften- und dem Inkunabelkatalog der Bayerischen Staatsbibliothek. Derartige Spezialangebote stellen eine Form der Syndication der Digitalisate und der vorhandenen Metadaten dar, also der Verbreitung des gleichen Content über verschiedene Datenbanken oder Websites. Durch die Verlinkung ist sichergestellt, dass diese Metadaten nur an einer Stelle gepflegt werden müssen.

NACHWEIS VON DIGITALISATEN

Die zweite Grundentscheidung im Projekt betraf den Nachweis der Digitalisate. Sie sollten sowohl über den lokalen Spezialkatalog BSB-Ink präsentiert werden als auch Benutzern über möglichst viele andere Nach-

weissysteme, vom lokalen OPAC bis zur internationalen ISTC-Datenbank, zugänglich sein. Dies entspricht dem Prinzip, dass alle Bestände der Bibliothek – ob gedruckt, handschriftlich oder digital – im OPAC als dem zentralen Katalog nachgewiesen sein sollen, der übergreifende Recherchen ermöglicht. Die Aufnahme von Inkunabelkatalogisaten in den Bayerischen Verbundkatalog (BVB) sollte zudem den Teilnehmerbibliotheken die Möglichkeit eröffnen, die Titelaufnahmen für die Katalogisierung ihrer eigenen Bestände nachzunutzen. Dies korreliert mit den Anforderungen des internen Digitalisierungsworkflows, für den Titelaufnahmen im Bayerischen Verbundkatalog eine Grundvoraussetzung darstellen. Bei Projektbeginn war daher zunächst eine Überführung der vorhandenen Metadaten aus dem konvertierten Inkunabelkatalog (BSB-Ink) in den Bayerischen Verbundkatalog erforderlich.

Die Titelaufnahmen des konvertierten Katalogs entsprachen jedoch nur annäherungsweise dem RAK-Standard. Bei Sachtiteln, Druckorten und Druckernamen werden in Inkunabelkatalogen grundsätzlich normierte Formen verwendet, da diese Angaben in Drucken des 15. Jahrhunderts häufig fehlen bzw. in sehr heterogener Form erscheinen. Weit über das Niveau üblicher OPAC-Aufnahmen für alte Drucke hinaus ging dagegen die Erschließung der in den Wiegendrucken enthaltenen Werke und der Besonderheiten der einzelnen Exemplare der Bayerischen Staatsbibliothek. Während hier teilweise bei der Aufnahme in den BVB eine Reduktion erforderlich war, mussten PND-konforme Ansetzungen der Verfassernamen, Nebeneintragungen für beteiligte Personen, ein Sprachencode, die Umfangsangabe sowie der Illustrationsvermerk ergänzt werden. Auf Nebeneintragungen für beigelegte Werke wurde wegen des hohen Aufwands verzichtet; stattdessen sind diese Informationen in einem Sammfeld oder einer Fußnote erfasst. Bei mehrbändigen Werken enthält BSB-Ink nur zusammenfassende Informationen über die Signatur und Zahl der Bände. Im BVB waren daher differenziertere Einzelbandaufnahmen nötig, um variable Bindeeinheiten adäquat abbilden zu können; jedem Band mussten dabei das individuelle Erscheinungsjahr und eine Bandsignatur zugeordnet werden. Angesichts dieser Abweichungen kam eine automatische Einspielung der Inkunabelbeschreibungen in den Verbundkatalog nicht in Betracht; stattdessen wurden bestimmte Kategorien aus dem konvertierten Inkunabelkatalog extrahiert, den passenden MAB-Kategorien zugeordnet und die Inhalte manuell überführt und ggf. nachbearbeitet.²⁴ Die Digitalisierungsvorlage erscheint mit der Signatur des zugrunde liegenden Exemplars in einer Fußnote im Verbundkatalog; weitere Angaben zum Exemplar finden sich

allerdings nur in einer Fußnote im lokalen OPAC. Dieser erlaubt nun, ebenso wie der Verbundkatalog und die Digitalen Sammlungen²⁵ der BSB, den direkten Zugriff auf das Digitalisat auf der Grundlage der gleichen Titelaufnahme.

VERLINKUNG ÜBER IDENTIFIKATOREN

Aufgrund der heterogenen Ansetzungskonventionen von Inkunabelkatalogen, Verbundkatalogen und internationalen Bibliographien kommt bei Wiegendruck den Nummern im GW oder im ISTC besondere Bedeutung zu, da sie als eindeutige Identifikatoren einer Ausgabe des 15. Jahrhunderts fungieren. Solche bibliographischen Nachweise wurden daher in ein Sammfeld des BVB eingetragen, wobei die für die Identifikation einer Inkunabelausgabe wichtigsten Nummern in BSB-Ink, GW und ISTC als sonstige ID-Nummern separat erfasst werden. Dies ermöglicht eine zielgenaue Verlinkung von Datenbanken: Über den Linkresolver SFX, mit dem sich kontextabhängig bibliographische Daten aus dem Verbundkatalog mit anderen Ressourcen verknüpfen lassen, können schon jetzt die Metadaten zu jeder Inkunabel im Spezialkatalog BSB-Ink aufgerufen werden.

In diesem findet der Benutzer Informationen, die im Verbundkatalog (noch) nicht adäquat präsentiert werden können, etwa detaillierte Exemplarbeschreibungen sowie Inhaltsabstracts zu Ausgaben, die Ende der 1990er Jahre im Rahmen des Holzschnitt-Projekts digitalisiert wurden. Die bereits damals begonnene ikonographische Erschließung der Buchillustrationen mit IconClass wird im laufenden DFG-Projekt fortgesetzt. Auf die Bildinhalte der Holzschnitte kann in BSB-Ink mittels einer eigenen Bildsuche zugegriffen werden. Die dort angebotenen Rechercheoptionen gehen somit über die Möglichkeiten des Verbundkatalogs und OPACs hinaus, da eine gezielte Recherche nach Exemplarspezifika, also Provenienzen, Einbänden und anderen Details der Ausstattung, ebenso möglich ist wie die verknüpfte Suche in Daten der Ausgaben- und der Exemplarbeschreibung, also etwa nach allen in Venedig gedruckten Inkunabeln mit venezianischen Einbänden.²⁶

Schon heute sind über 4.700 Inkunabeln, also fast die Hälfte aller in der Bayerischen Staatsbibliothek vorhandenen Inkunabelausgaben, in digitaler Form greifbar. Die überwiegende Mehrzahl davon entstand im laufenden Massendigitalisierungsprojekt. In ihm hat sich die Zahl der digitalisierten Inkunabelseiten bereits mehr als ver Hundertfacht: Zu den etwa 6.500 Teildigitalisaten von Holzschnitten und über 600 Einblattdrucken sind schon jetzt über eine Million neue Images gekommen. Da die Digitalisate mit den detail-

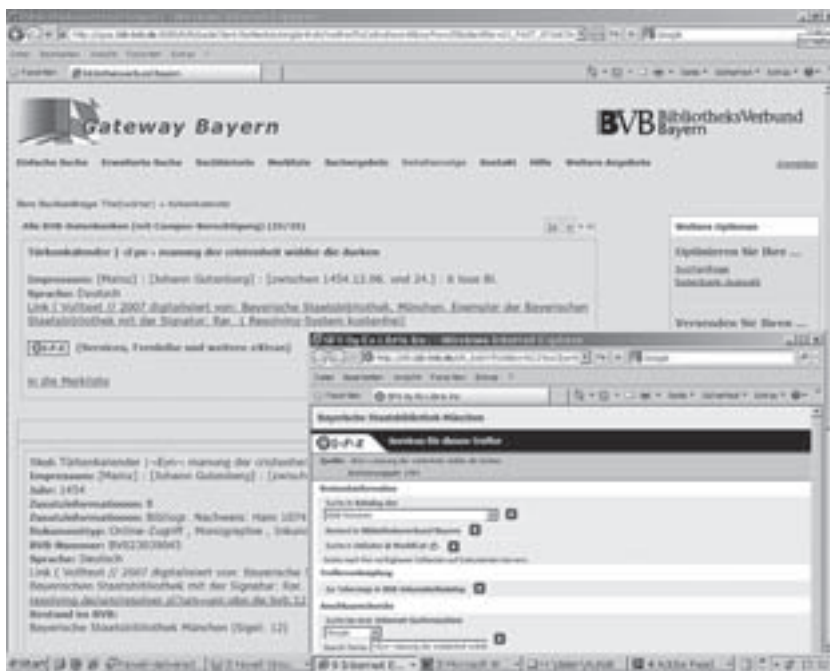


Abb. 4: Der Türkenkalender von 1454 im Gateway Bayern

lierten Exemplarbeschreibungen in BSB-Ink verknüpft sind, wird der Benutzer aber nicht mit einer Bilderflut allein gelassen, sondern erfährt aus dem Inkunabelkatalog beispielsweise, von welchem Vorbesitzer ein möglicherweise schwer lesbarer Provenienzeintrag oder ein Wappenexlibris stammt. Umgekehrt können nun Provenienzmerkmale am Original überprüft, handschriftliche Glossen inhaltlich ausgewertet und vielleicht sogar bisher nicht bestimmte Einbände Werkstätten zugeordnet werden.

AUF DEM WEG ZU EINER KOORDINIERTEN DIGITALISIERUNG

Dank der zahlreichen lokalen, regionalen, nationalen und internationalen Nachweisinstrumente sind die Inkunabeln in deutschen Sammlungen heute in vorbildlicher Weise dokumentiert und bereits zum Großteil erschlossen. Die Vielfalt der Kataloge und Datenbanken hat aber auch zu erheblicher Heterogenität geführt und birgt für Benutzer die Gefahr der Unübersichtlichkeit. Eine stärkere Vernetzung der elektronisch verfügbaren Informationen und eine engere Abstimmung von Digitalisierungsprojekten können dem begegnen. Der zentrale Nachweis aller deutschen Inkunabelbestände im ISTC hat hierfür gute Voraussetzungen geschaffen. Über die ISTC-Nummer kann, ebenso wie analog über Ausgabennummern in den gedruckten und ungedruckten Teilen des GW, eine Verlinkung zwischen den übergreifenden bibliographischen Datenbanken und lokalen bzw. regionalen Katalogen erfolgen – seien es Verbundkataloge, OPACs oder Spe-

ikonographische Erschließung der Buchillustrationen

Vielfalt der Kataloge und Datenbanken

zialkataloge. Für den Inkunabelkatalog der BSB wurde dies bereits realisiert; im Bayerischen Verbundkatalog ist die Erfassung der ISTC- und GW-Nummern derzeit noch in Arbeit und wird spätestens bis zum Ende des Digitalisierungsprojekts 2012 abgeschlossen sein. Digitalisate, in deren Metadaten derartige Identifikatoren enthalten sind, können mit automatisierten Verfahren im ISTC nachgewiesen werden. Im Rahmen des Münchener Digitalisierungsprojekts erfolgen in regelmäßigen Abständen Datenlieferungen an den ISTC. Im GW werden Digitalisate ebenfalls, allerdings manuell, erfasst. Darüber hinaus sind die Titelaufnahmen von GW, ISTC und BSB-Ink gegenseitig über die Identifikatoren verlinkt. Diese Verfahren gewährleisten es, dass keine Inkunabeldatenbank ihre historisch gewachsenen oder nationalsprachig bedingten Konventionen verändern muss, um eine übergreifende Suche zu ermöglichen, aber Benutzer dennoch auf komfortable Weise zu Informationen in unterschiedlichen Ressourcen und zu Digitalisaten hingeführt werden.

In seiner Funktion als zentraler und aktueller Gesamtnachweis von Inkunabelbeständen weltweit kann der ISTC eine wichtige Rolle bei der Koordination zukünftiger Inkunabeldigitalisierungsprojekte übernehmen. Insbesondere kann er als Clearinghouse dienen, das dabei hilft, Doppeldigitalisierungen der gleichen Ausgaben zu vermeiden und unter effizientem Einsatz der verfügbaren Mittel und Personalkapazitäten eine möglichst umfassende verteilte digitale Inkunabelbibliothek aufzubauen. Als erster Schritt in diese Richtung wurden im vergangenen Jahr aus der ISTC-Datenbank alle Titelaufnahmen extrahiert, bei denen nur für eine Bibliothek in Deutschland Bestand nachgewiesen ist. Den betreffenden Bibliotheken wurden im Mai 2010 Listen ihres Alleinbesitzes an Inkunabeln zugesandt und angeregt, bei Digitalisierungsprojekten vorrangig diese seltenen Drucke zu berücksichtigen und die Ergebnisse an die Münchener ISTC-Arbeitsstelle zu melden. Auf diese Weise kann zumindest innerhalb Deutschlands eine Strategie zur gezielten Digitalisierung von Inkunabeln entwickelt und können Überschneidungen vermieden werden. Gerade bei mittelgroßen Inkunabelsammlungen stieß diese Anregung auf ein sehr positives Echo. Während innerhalb großer Sammlungen vielfach anderen Digitalisierungsprojekten Priorität eingeräumt wird und in kleineren Institutionen oft noch das erforderliche technische Equipment fehlt, haben mehrere Universitätsbibliotheken und Staatliche Bibliotheken, in deren Altbestand sich auch umfangreiche Wiegendruckbestände befinden, eine Digitalisierung aus eigenen Mitteln zugesagt und teilweise bereits in Angriff genommen – darunter die Universitätsbibliotheken in

Augsburg, Bonn, Erfurt-Gotha, Erlangen, Hamburg, Leipzig und München, die Staatlichen Bibliotheken Passau und Regensburg und die HAAB Weimar. Derartige Eigenleistungsprojekte sind allerdings in der Regel nur bei einer überschaubaren Zahl an Inkunabeln möglich; eine Digitalisierung größerer Teilbestände wird wohl nur erfolgen können, wenn dafür Drittmittel eingeworben werden können.

Bei Inkunabeln, von denen sich in mehreren deutschen Bibliotheken Exemplare befinden, ist ein koordiniertes Vorgehen ebenfalls anzustreben. Auch wenn bereits in vielen Fällen Bestandskataloge vorliegen, wird es kaum möglich sein, gezielt das vollständigste bzw. aus anderen Gründen für die Digitalisierung am besten geeignete Exemplar auszuwählen. Eine solche Auswahl kann in der Regel nur innerhalb des Bestands einer Sammlung (wie im Falle der BSB) mit überschaubarem Aufwand erfolgen. Anzuregen ist daher, dass Bibliotheken, die Projekte zur Inkunabeldigitalisierung planen, bereits vor Antragstellung Kontakt mit der Münchener Arbeitsstelle des ISTC aufnehmen. Diese kann einerseits ISTC-Titelaufnahmen zur Verfügung stellen, auf deren Grundlage OPAC-Aufnahmen angelegt werden können, und andererseits in die ISTC-Datenbank Hinweise auf in Vorbereitung befindliche Digitalisate aufnehmen. Eine Meldung verfügbarer Digitalisate an den ISTC sollte grundsätzlich zur Auflage gemacht werden, wenn derartige Projekte durch die DFG gefördert werden. Nur mit vereinten Anstrengungen ist mit vertretbarem Aufwand das Ziel zu erreichen, dass in absehbarer Zeit ein Exemplar jeder Ausgabe des 15. Jahrhunderts im Internet zugänglich ist.

¹ Vgl. dazu Wagner, Bettina: Von der Klosterbibliothek zum Gesamtkatalog der Wiegendrucke: Zur Geschichte der Inkunabelkatalogisierung in Bayern. In: Gutenberg-Jahrbuch 81 (2006), S. 168–178.

² Vgl. dazu die von Franz Jürgen Götz zusammengestellte Übersicht über die seit 1980 vorgelegten Inkunabelkataloge in Füssel, Stephan: Gutenberg-Forschung Neunzehnhundert – Zweitausend. In: Gutenberg-Jahrbuch 75 (2000), S. 9–26, hier S. 13–23.

³ Bayerische Staatsbibliothek: Inkunabelkatalog (BSB-Ink). [Redaktion: Elmar Hertrich, Günter Mayer und Bettina Wagner.] 5 Katalogbände und 2 Registerbände. Wiesbaden: Reichert, 1988–2009.

⁴ »Richtlinien des BSB-Ink für die Erstellung von Inkunabelbeschreibungen«: <http://inkunabeln.digitale-sammlungen.de/richtlinien.html>. Datum des letzten Zugriffs für alle zitierten URLs: 15.11.2010.

⁵ »Incunabula Short Title Catalogue«: www.bl.uk/catalogues/istc/index.html.

⁶ Gesamtkatalog der Wiegendrucke, hrsg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke / Deutschen Staatsbibliothek zu Berlin. Bd. 1 ff. Leipzig: Hiersemann, 1925–1940; Stuttgart, Berlin, New York: Hiersemann, 1972 ff.: www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de/. Vgl. Eisermann, Falk: »Bergfest«: Zum aktuellen Stand des Gesamtkatalogs der Wiegendrucke. In: Bibliotheksmagazin. Mitteilungen aus den Staatsbibliotheken in Berlin und München (2009), Heft 1, S. 24–29.

⁷ Vor dem Zweiten Weltkrieg nannte Kurt Ohly (Der gegenwärtige Stand der internationalen Inkunabelkatalogisierung. In: Beiträge zur Inkunabelkunde, Neue Folge I (1935), hier S. 8 ff.) eine Zahl von 145.684 Exemplaren in 676 Bibliotheken in Deutschland (Grundlage: Erhebung für den GW). Eine nicht exakt abzuschätzende Zahl der von Ohly genannten Exemplare muß jedoch als Kriegsverlust gelten. Bekannte Zahlen von Kriegsverlusten: Berlin SBB-PK 3.904, Dresden SLUB 1.600, Lübeck StB 1.200, Hamburg SUB 1.000, Würzburg UB 910 Inkunabeln.

Exemplare in mehreren deutschen Bibliotheken

Koordination zukünftiger Inkunabeldigitalisierungsprojekte

Alleinbesitz an Inkunabeln

⁸ Vgl. Mehringer, Ulrike; Schlechter, Armin: Der Inkunabel-Katalog deutscher Bibliotheken (INKA). In: B.I.T.online – Zeitschrift für Bibliothek, Information und Technologie 5 (2002), Heft 1, S. 41–44: www.b-i-t-online.de/archiv/2002-01/nach1.htm.

⁹ »Tübinger System von Textverarbeitungs-Programmen«: www.tustep.uni-tuebingen.de/.

¹⁰ »Inkunabelkatalog INKA«: www.inka.uni-tuebingen.de/. Mit Stand vom 27.7.2010 umfasste INKA 66.533 Exemplare von 15.885 Inkunabeln aus 43 Institutionen.

¹¹ »BSB-Ink online«: www.bsb-muenchen.de/Inkunabeln.181.o.html. Zur Konversion vgl. Wagner, Bettina: Vom Print zur elektronischen Ressource. Der Inkunabelkatalog der Bayerischen Staatsbibliothek im Internet. In: Bibliotheksforum Bayern 32 (2004), S. 254–267.

¹² »Förderbereiche der Deutschen Forschungsgemeinschaft«: www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/lis_foerderbereiche_programme_aktionslinien/index.html.

¹³ Borm, Wolfgang: Incunabula Guelferbytana (IG): Blockbücher und Wiegendrucke der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Ein Bestandsverzeichnis. Wiesbaden: Harrassowitz, 1990 (Repertorien zur Erforschung der frühen Neuzeit 10).

¹⁴ »Verteilte Digitale Inkunabelbibliothek«: <http://inkunabeln.ub.uni-koeln.de/>. Die Projektseite bietet leider keine aktualisierten Informationen zur Gesamtzahl der digitalisierten Inkunabeln.

¹⁵ Der gedruckte Katalog verzeichnet 16.785 Exemplare von 9.573 Inkunabelausgaben. Die online-Version umfasst derzeit (November 2010) 20.010 Exemplare von 9.742 Ausgaben. Die Differenz erklärt sich durch Neuerwerbungen seit 1985 und Neufunde im Bestand sowie die Inventarisierung von ca. 2.500 unkatalogisierten Dubletten und Fragmenten.

¹⁶ Vgl. Dörr, Marianne; Schoger, Astrid: Inkunabeln im Internet. Ein Digitalisierungsprojekt der Bayerischen Staatsbibliothek. In: Bibliotheksdienst 2000/2, S. 255–264.

¹⁷ »Einblattdrucke der frühen Neuzeit«: www.bsb-muenchen.de/Einblattdrucke.178.o.html.

¹⁸ »VD 16«: www.bsb-muenchen.de/Digitalisierung-der-im-deutsch.1841.o.html. Vgl. dazu Fabian, Claudia u. a.: Massendigitalisierung deutscher Drucke des 16. Jahrhunderts – Ein Erfahrungsbericht der Bayerischen Staatsbibliothek. In: ZfBB 6 (2009), S. 327–338.

¹⁹ Vgl. dazu auch Wagner, Bettina; Reed, Marcia (Hrsg.): Early printed books as material objects: Proceedings of the conference organized by the IFLA Rare Books and Manuscripts Section, Munich, 19–21 August 2009. Berlin: De Gruyter Saur, 2010 (IFLA publications 149).

²⁰ »BSB-Ink P-387«: http://inkunabeln.digitale-sammlungen.de/Ausgabe_P-387.html.

²¹ Vgl. Wagner, Bettina: Hartmann Schedel und seine Bibliothek. In: Kulturkosmos der Renaissance. Die Gründung der Bayerischen Staatsbibliothek [Katalog der Ausstellung zum 450-jährigen Jubiläum 7. März bis 1. Juni 2008 und der Schatzkammerausstellung Musikschätze der Wittelsbacher 9. Juni bis 6. Juli 2008] Wiesbaden: Harrassowitz, 2008 (Bayerische Staatsbibliothek, Ausstellungskataloge, 79), S. 167–169.

²² »Digitale Sammlungen«: www.digitale-sammlungen.de/index.html?c=kurzauswahl&l=de&adr=mdz1.bibbv.de/~db/ausgaben/uni_ausgabe.html?projekt=1229072566&recherche=ja&ordnung=sig. Zum Projekt vgl. Wagner, Bettina: Klosterfrauen und das Buch: Ein gemeinsames Projekt der Bayerischen Staatsbibliothek, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Universität Münster. In: Akademie aktuell, 2010, Heft 2, S. 23–25: www.badw.de/aktuell/akademie_aktuell/2010/heft2/o8_Wagner.pdf.

²³ »DFG Verbundprojekt Schriftlichkeit in süddeutschen Frauenklöstern«: www.uni-muenster.de/Geschichte/hist-sem/MA-G/L3/forschen/DFGProjekt.html. Aufgrund des Wechsels der wissenschaftlichen Projektpartnerin Prof. Dr. Eva Schlotheuber an die Universität Düsseldorf wird die Projektseite in nächster Zeit jedoch umziehen.

²⁴ Vgl. die Handreichung zur Erfassung von Inkunabelaufnahmen im Bayerischen Verbundkatalog: www.bib-bvb.de/protokolle/KAB_neu_Inkunabel_Erfassung_10_92_24_2.pdf.

²⁵ »Digitale Sammlungen«: http://mdz12.bib-bvb.de/~db/ausgaben/uni_ausgabe.html?projekt=1157526886.

²⁶ Vgl. Wagner, Bettina: Venetian Incunabula in Bavaria. Early evidence for monastic book purchases. In: Pon, Lisa; Kallendorf, Craig (Hrsg.): The Books of Venice – Il libro Veneziano. Venedig: Biblioteca Nazionale Marciana, 2008 (Miscellanea Marciana 20), S. 153–177.

DIE VERFASSERIN

Dr. Bettina Wagner ist Leiterin des Handschriftenerschließungszentrums und der Inkunabelsammlung, Bayerische Staatsbibliothek, Ludwigstr. 16, 80539 München, Tel.: 089 – 28638-2982, Mail: bettina.wagner@bsb-muenchen.de